

## Liebe Leserinnen und Leser!

Am Anfang dachten wir noch: „Nach Corona ist alles wieder so wie es vorher war.“ Mittlerweile denken das viele nicht mehr. Ich auch nicht.

Ich wünsche mir natürlich, dass so einiges wieder wie vorher sein wird:

Dass ich meinen Freunden und meiner Familie wieder ohne Distanz begegnen kann, einfach umarmen, weil mir danach ist...und ein Küsschen auf die Wange zur Begrüßung ... und ein Händedruck bei einer zufälligen Begegnung.

Dazu gehört auch, gemeinsam mit meiner Familie einen entspannten Einkaufsbummel zu machen oder einen Ausflug mit Freunden mit spontaner Einkehr im Biergarten - ohne Anmeldung, ohne zu überprüfen, ob auch alle ihren Mund-Nasenschutz dabei haben.

Oder einfach der ganz normale Alltag, wenn die Kinder fünf Tage in der Woche zur Schule gehen und mein Mann und

ich unserer Arbeit nachgehen, Unterricht, Gruppenstunden und Gottesdienste vorbereiten und halten. Buntes Treiben im Gemeindehaus und Gottesdienste, in denen ich mit den anderen lauter schöne Lieder singe.

Danach sehne ich mich und darauf freue ich mich, wenn das endlich wieder so sein kann. Das sind alles Dinge, die mit der im Augenblick gebotenen körperlichen Distanz zu tun haben. Ich hoffe, dass diese Distanz irgendwann nicht mehr nötig ist.

Bei anderen Dingen ist es ganz gut, wenn wir nicht wieder dahin zurückkehren. Dass wir nicht so wei-

termachen wie zuvor. Denn bei vielen Dingen sind wir uns viel näher gekommen, als es „vor Corona“ war. Ich denke an die neue Solidarität zwischen den Generationen, die aufmerksamere Nachbarschaft, die neue Wertschätzung bestimmter Berufsgruppen und damit ein neues Verständnis, was unsere Gesellschaft zusammen und am Laufen hält. Auch die Erkenntnis, dass sich unsere Erde und ihr Klima tatsächlich erholen könnten, wenn wir es nur wirklich wollen ... dass andauernde Fern- und Geschäftsreisen gar nicht nötig sind ... dass auch in der Kirche neue Formate entwickelt werden können, die es wert sind, beibehalten zu werden und die Menschen erreichen, die bisher eine große Distanz zu Kirche und Gemeinde hatten. Ich hoffe auch sehr, dass der Tod von George Floyd es unmöglich macht, den immer noch währenden Rassismus und die Ungleichbehandlung von Menschen weiter zu ignorieren und stillschweigend zu akzeptieren.

Ich erwarte nicht, dass wir uns durch Corona in eine Sackgasse manövrieren. Das wäre schlimm. Ich bin sicher, dass wir aber auch nicht einfach wieder wenden können, zurück zum vorherigen Status quo. Ich bin überzeugt, dass wir aus der Krise in eine bessere Zukunft gehen können, wenn wir es denn wollen und auf Gott vertrauen. Wie es in einem meiner liebsten Kirchenlieder heißt: „Vertraut, den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist, weil Leben heißt sich regen, weil Leben wandern heißt ...“



Herzlichst, Ihre

*Hele Brun*



Bild: © alphapress/Volker Derlath